



Berufsjäger

Der steirische

L.Abg. Karl Lackner

Gastkommentar

Nachgedacht

„Das Märchen vom bösen Wolf“

Ein Betrieb stellt sich vor

Haiserschild Jagd- und Forstbetrieb Gmb.H

AUSGABE



JUNI 2010



INHALT

Mein Bild des Steirischen Berufsjägers	3
Gedanken zur Jägertagung	4
Abschussplanung und deren Umsetzung	5
28. Steirischer Berufsjägertag	10
Wildbewirtschaftung verständlich vermitteln	12
Lebensraum Alm	13
Gemeinsam unterwegs	16
Nachgedacht „Das Märchen vom bösen Wolf“	18
Forstverwaltung Kaiserschild Ein Betrieb stellt sich vor	20
Gratulation	22
Bildungsveranstaltungen	23
Dank	23

IHRE MEINUNG ZÄHLT!

Das Redaktionsteam würde sich über Ihre Meinung zu unserer Zeitschrift, aber auch über Anregungen und konstruktive Kritik sehr freuen.

Sie erreichen uns unter Tel.: 0664/2113174
mail: kranzer@landesforste.at

Berufsjäger
Der steirische

IMPRESSUM: Herausgeber u.v.d.l.v.: Steirische Berufsjägervereinigung
Redaktion: RJ Heimo Kranzer (H.K.),
Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse, Tel.: 0664/2113174,
mail: kranzer@landesforste.at
Redaktionsteam: OJ Gerhard Auernigg,
RJ Helmut Pirker, OJ Wolfgang Rudorfer, RJ Otmar Pirker
RJ Markus Mayr, RJ Norbert Schaffer
Lektorat: Josef Hasitschka
© Medien Manufaktur Admont/Druckerei Wallig, Gröbming



Gastkommentar

Mein Bild des Steirischen Berufsjägers

Die Steirische Jägerschaft ist eine sehr breit geschichtete Vereinigung von Weidfrauen und Weidmännern, die das Weidwerk in unterschiedlichster Form ausüben. Von den einfachen Jägerinnen und Jägern über die Jagdschutzorgane, die Hegemeister bis zu allen gewählten Organen der Steirischen Jägerschaft. Sie alle tragen für die ordentliche Wildraum- und Jagdbewirtschaftung in gutem Umgang mit den Lebensraumpartnern hohe Verantwortung. Die Steirischen Berufsjäger nehmen in dieser breit geschichteten Jägerschaft sicherlich eine besondere Stellung ein. Das Berufsbild ist: Hege und Jagd; Verantwortung für Naturraum und Naturschutz; professioneller Umgang mit großen Mengen qualitativ hochwertigen Wildbrets; Ausbildung und Lehre; mittragen und prägen von Brauchtum und guten Traditionen. In Summe eine große Anzahl von wichtigen Tätigkeiten, welche von den Berufsjägern bestens erfüllt werden. Würde man einen Vergleich der Berufsjäger mit der Sportwelt herstellen, so wäre das Bild des



Zehnkämpfers durchaus zulässig. Gerade in Anbetracht der neuen Herausforderungen für die gesamte Jägerschaft in den Bereichen Natura 2000 und den damit verbundenen Schutzgütern, als auch in der Frage der vom Naturschutz immer wieder geforderten Auswilderung der Großräuber Bär und Wolf, ist die Mitsprache und Arbeit der Berufsjäger unverzichtbar. Diese qualitativvolle Arbeit, die weit über die Jägerschaft hinaus anerkannt ist und die hohe Glaubwürdigkeit unserer Berufsjäger, auch in der nicht jagenden Öffentlichkeit, werden wir in Zukunft dringend brauchen.

Ihr Karl Lackner
Landtagsabgeordneter

SE	
SCHAFFER SÄGEWERK-HOLZEXPORT GMBH.	
8741 Eppenstein E-Mail: schaffer@schaffer.co.at	
Telefon: +43-35 77 822 95 Fax: +43-35 77 822 95-10	
Der Starkholzspezialist für Fichte, Lärche, Tanne	
SCHAFFERHOLZ	



Gedanken zur Jägertagung in Aigen und zur Internationalen Rotwildtagung in Dornbirn



Sollen wir füttern oder die Natur sich selbst überlassen? Diese Diskussionen werden immer wieder von sogenannten „Experten“ aufgegriffen. Nicht überall muss man füttern, das ist richtig, aber es gibt Bereiche, in denen der Mensch den Lebensraum des

Wildes derart einengt und verschlechtert hat, dass ein natürliches Überwintern ohne Fütterung fatale Folgen mit einhergehenden Schäden am Wald und Verhungern der Tiere zur Folge hätte. Fütterungsverbote zu verhängen, um den Wildstand zu senken, wie es in Liechtenstein und in Graubünden (Schweiz) angeordnet und praktiziert wurde, ist nach meiner Ansicht der total falsche Weg. Überhöhte Wildbestände sind durch Abschuss zu regeln, aber nicht durch Fütterungsverbote, damit die Tiere vor den Augen der Bevölkerung aus Hunger eingehen müssen. Die Auswirkungen des Fütterungsverbotes hatten in diesen Ländern, bei strengen Wintern, zu enormen Wildschäden geführt, in denen tausende Tiere dem Hungertod erlegen sind und Berufsjäger vor Gericht kamen, die dem halbverhungerten Wild Heu vorgelegt haben. Solche periodischen „Wintersterben“ werden von fragwürdigen Experten als völlig natürlich eingestuft, aber zum Glück von der Allgemeinheit nicht akzeptiert. Dazu kam noch der Vorschlag, wir müssen den Wolf wieder auswildern, damit die Wildbestände deutlich reduziert werden, was sich aber mit der Landwirtschaft (Mutterkuhhaltung, Schafe usw.) und der Rotwildfütterung nicht vereinbaren lässt. Im Fütterungsbereich

muß absolute Ruhe herrschen, jede Beunruhigung würde sich mit enormen Schäden am umliegenden Wald rächen. Das Bärenprojekt in Österreich ist auf Grund des nicht mehr vorhandenen Lebensraumes für diese Spezies gescheitert. Wohl zieht der Luchs seit den 70iger Jahren in unserer Gegend seine Fährte; für ihn dürfte in einigen Regionen noch ein zumutbarer Lebensraum vorhanden sein, ansonsten hätte er sich nicht durch so viele Jahre wieder heimisch gemacht. Diese angeführten Punkte sind Teil einer Diskussion für die zukünftige Wildbewirtschaftung, wobei hier der Praktiker mit seinem Wissen und der langjährigen Erfahrung nicht ins Abseits gestellt werden soll. Allianzen zu den Lebensraumpartnern zu suchen war und ist, nach wie vor, die größte Herausforderung an uns Jäger, um die Notwendigkeit der weidgerechten Jagd begründen und vermitteln zu können. Ich habe es deshalb bei der Aignertagung als sehr positiv empfunden, dass der Lehrer wieder viel mehr als Mittler in der Gesellschaft zur Darstellung der Jagd und der Tierwelt eine wesentliche Rolle einnehmen soll. Ein Besuch bei einer Rotwild-Schaufütterung mit Jugendlichen und Lehrpersonen würde bereits einen großen Fragenkatalog aufzeigen. Führungen mit Berufsjägern gibt es schon einigen Jahren im Nationalpark Gesäuse und auch ich kann das von meiner „Schaufütterung“ aus den 70iger Jahren rückblickend positiv bestätigen. Wir Berufsjäger wissen in der Regel mehr über unsere heimischen Wildtiere und Naturzusammenhänge als jene, die sich Natur- und Tierschützer nennen. Uns liegt die gesamte Natur mit ihren Lebewesen und deren Nachhaltigkeit am Herzen, wir müssen aber auch den Mut haben, bei Grossraubwildprojekten (z.B. Wolf) unsere Einstellung dazu klar aufzuzeigen und sachlich zu diskutieren.

OJ Wolfgang Rudorfer
Obmann



ABSCHUSSPLANUNG

UND DEREN UMSETZUNG IN DER PRAXIS

EINLEITUNG

Bei der Rotwildbewirtschaftung müssen stets mehrere Faktoren einbezogen werden, um im Bezug auf Schäden, insbesondere Schältschäden, zufriedenstellende Ergebnisse zu erreichen. Ich gehe hier aber nur auf die Schwerpunkte Abschussplanung und Fütterung etwas näher ein. Der gesamten Umsetzung dieses Konzeptes liegt ein Gutachten der Landesforstinspektion über das Revier Hinterradmer zugrunde, das durch ein Monitoring Schadensfreiheit in Bezug auf Schältschäden ausweist.

1. ALTERS- UND SOZIALSTRUKTUR

Eine sorgfältige Abschussplanung ist der Grundstein für ordentlich strukturierte Bestände in den Revieren. Bevor über den Abschussplan gesprochen werden kann, muss das Ziel definiert werden. Es geht darum, einen Wildbestand so aufzubauen, wie er von Natur aus ideal wäre. Dabei sollen alle einzelnen Jahrgänge in Klassen zusammengefasst und in entsprechender Anzahl vorhanden sein. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass diese Strukturen möglichst großflächig, also revierübergreifend aufgebaut werden. Über den Abschuss wird der Bestand auf diese Ziele ständig ausgerichtet.

1.1. Aufbau eines Rotwildbestandes

Der Rotwildbestand soll am 1.4. des Jahres folgende Gliederung aufweisen: Das Geschlechterverhältnis soll 1:1 betragen. Das Zielalter wird mit 12 Jahren festgesetzt.

Der Zuwachs wird mit etwa 85 % von den Alttieren berechnet.

10 %	Schmalspießer
10 %	Schmaltiere
17 %	Hirsche KL.III (2-4j.)
40 %	Alttiere
17 %	Hirsche KL.II (5-9j.)
6 %	Hirsche KL.I (10+j.)

Der Abschuss beträgt demnach die Höhe des

Zuwachses und wird auf die verschiedenen Jahrgänge aufgeteilt. Der Abschuss aller Hirsche (vom 1.Kopf an) wird als Hirschabschuss definiert. Beträgt dabei der Abschuss in der Klasse I (10+j.) 30 %, in der Klasse II (5-9j.) nicht mehr als 10 % und in der Klasse III (1-4j.) 60 % (davon etwa 30 % Schmalspießer), so sind die Strukturen im Bestand in Ordnung.

1.2. Berechnen des Abschusses

Bei einem Rotwildbestand von 100 Stück kann man folgenden Abschuss durchführen:

Hirschkälber	7 Stück
Tierkälber	7 Stück
Schmalspießer	3 Stück
Schmaltiere	3 Stück
Hirsche KL.III	3 Stück
Alttiere	7 Stück
Hirsche KL.II	1 Stück
Hirsche KL.I	3 Stück

Das ergibt einen Gesamtabschuss von 34 Stück Rotwild. Weiters gleicht dieses Modell natürliche Verluste durch Fallwild oder Fehlabschüsse gut aus. Wird z.B. ein 6 jähriger Hirsch geforkelt, darf im Jahr darauf kein 7 jähriger erlegt werden, damit die Bestandesstruktur erhalten bleibt. Ohne Verzicht und ehrliches Bemühen ist keine nachhaltige Rotwildhege möglich.

1.3. Gegenüberstellung Bestand mit GV 1:1 zu Bestand mit GV 1:2,3

Um die Stärken dieses Modells herauszuarbeiten, zeige ich einen Vergleich: Auf der einen Seite unser bewährtes Modell mit 100 Stk. Rotwild und einem GV von 1:1. Auf der anderen Seite der gleiche Wildbestand mit 100 Stück, jedoch einem GV von 1:2,3 also 30 männliche und 70 weibliche.

Das ergibt folgenden Bestandaufbau:

10 %	Schmalspießer
10 %	Schmaltiere
10 %	Hirsche KL.III (2-4j.)



60 %	Alttiere
8 %	Hirsche KL.II (5-9j.)
2 %	Hirsche KL.I (10+j.)

Der Zuwachs wird wieder von den Alttieren berechnet, es werden von den 60 Alttieren voraussichtlich 85 % ein Kalb setzen. Dies ergibt 51 Stück Zuwachs.

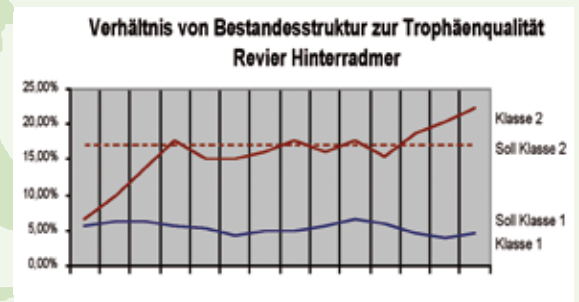
Der Abschuss beträgt bei diesem Modell:

Hirschälber	15 Stück
Tierälber	16 Stück
Schmalspießer	6 Stück
Schmaltiere	2 Stück
Hirsche KL.III	2 Stück
Alttiere	8 Stück
Hirsche KL.II	1 Stück
Hirsche KL.I	1 Stück

Die Abschusshöhe von 51 Stück bedeutet einen Mehrabschuss von 17 Stück gegenüber einem ordentlich strukturierten Bestand. Die Beunruhigung durch den Jagddruck erhöht sich wesentlich. Der Abschuss wird dabei oft erst bis in den Winter hinein, oft sogar bis in den Jänner andauern müssen, was sich auf die Entwicklung des Wildes und die Schadenproblematik sehr negativ auswirken kann. Beim Hirschabschuss wirkt sich dieser Bestandaufbau besonders negativ aus. Man kann im Vergleich nur einen Hirsch der Klasse I erlegen. Bei einem ordentlich strukturierten Bestand könnten in dieser Klasse jedoch drei Hirsche geerntet werden. Außerdem können sich die Hirsche bei so einem GV nie gut entwickeln. Sie müssen viel zu jung an der Brunft teilnehmen, weil zu wenig alte Hirsche vorhanden sind. Da der Hirsch erst mit etwa sechs Jahren ausgewachsen ist, kann er sich bei zu früher Teilnahme an der Brunft körperlich nicht voll entwickeln. Es ist bekannt, dass Hirsche in der Brunft bis zu 30 % ihres Körpergewichtes abnehmen. Somit kümmern die Hirsche, die mit drei Jahren schon brunften, ständig dahin. Außerdem ist nur der ältere Hirsch in der Lage das Tier zum richtigen Zeitpunkt zu beschlagen. Erfolgt dies nicht zur richtigen Zeit, brunften die Tiere alle drei Wochen nach und die Brunft wird über einen langen Zeitraum unnötig hinaus geschoben, was die Hirsche zusätzlich schwächt. Forkelungen kommen als Folge viel häufiger vor.

1.4. Entwicklung der Trophäenqualität bei optimalem Bestandsaufbau

Um Entwicklungen zu verfolgen, wurden jährlich alle Hirschabwürfe der Klasse I und II nach einer Formel (Nadler) vermessen und der Durchschnitt der Punkte errechnet. Je höher der Punktwert, desto höher die Qualität der Abwurfstangen. Das hat aber nichts mit dem subjektiven Empfinden über die Wertigkeit der Trophäe zu tun. Aus diesen Berechnungen zeigt sich deutlich der Einfluss der Bestandesstruktur des Rotwildes auf die Trophäenentwicklung. Legt man dieser Beobachtung die gängige Meinung zugrunde, nur die Fütterung würde die Trophäengüte beeinflussen, so führe ich dazu folgende Grafik an.



Diese Grafik zeigt, dass die Qualität der Trophäen von 1991 bis 2003 ständig angestiegen ist. Bei der Fütterung wurde im gleichen Zeitraum nichts Wesentliches verändert. Das Wild wurde entsprechend seinem Nährstoffbedarf versorgt. Die blau strichlierte Linie zeigt den Soll Bestand der Hirsche der Klasse I, die rot strichlierte den Soll-Bestand der Klasse II an. Die durchgehende blaue Linie bezieht sich auf den tatsächlichen Hirschbestand der Klasse I, die rote Linie auf die Klasse II. Wenn sich der Bestand an die Soll-Vorgaben an gleicht, das heißt die Strukturen im Revier in Ordnung sind, steigt die Qualität an. Fällt der Ier Hirschanteil unter die Soll-Vorgabe ab (2002), sinkt sofort auch die Qualität, trotz Überhang in der Klasse II. Anscheinend werden die jüngeren Hirsche nur dann entlastet, wenn wirklich genügend alte Hirsche vorhanden sind. Daher wird die Stärke der Hirsche hauptsächlich über die Bestandesstruktur gesteuert. Wenn man ideale Strukturen schafft, werden die Hirsche automatisch stark, egal ob bei gefütterten oder ungefütterten Populationen.



2. JAGDLICHE RUHEZONEN UND BEJAGUNG

Die große Schwierigkeit besteht in der praktischen Umsetzung.

2.1. Festlegung von Jagdstrategien

Das Revier wird in Jagd- und Ruhezeiten eingeteilt, die sich an der Jahreszeit orientieren. Nach Beendigung der Fütterungsperiode wird das Wild durch Jagddruck in jene Bereiche gelenkt, die aus forstlicher Sicht wenig Probleme hinsichtlich Wildschäden aufweisen. Dies sind die Almregionen. Daher dürfen in den Sommermonaten dort keine Pflichtabschüsse durchgeführt werden. Genauso werden Wildwiesen und Wildwiesensysteme jagdlich verschont. Im Herbst, nach der Hirschbrunft, wird der Fütterungsbereich großflächig als Ruhezone ausgewiesen, sodass der Wirtschaftswald möglichst schnell überbrückt wird.

2.2. Festlegung eines sinnvollen Zeitpunkts für den frühzeitigen Bejagungsbeginn

Im Juni erfolgt keine Bejagung. Es sind nur Schmalstücke frei und somit rechnet sich das Verhältnis vom jagdlichen Aufwand zur tatsächlich zu erfüllenden Strecke nicht. Derjenige, der zur Bestandsreduzierung viele Schmalstücke erlegen muss, hat schon ein Jahr versäumt. Er hätte im Vorjahr mehr Kälber erlegen müssen! Ab 1. Juli startet die erste intensivere Bejagungsphase. Man hat den Vorteil, dass nun auch Tiere und Kälber frei sind und somit die Möglichkeit, gleich mehrere Stücke auf einmal, sozusagen unter einer Störung, zu erlegen.

2.3. Rechtzeitige Erfüllung

Bei Erreichen von annähernd 40 % des Abschusses bis zur Hirschbrunft ist die Wahrscheinlichkeit hoch bis Ende November mit dem Großteil des Abschusses fertig zu werden.

2.4. Maximale Jagdruhe im Revier

Die gesetzlich vorgegebene Schusszeit für Rotwild beträgt siebeneinhalb Monate. Wir kommen mit gut fünf Monaten aus (Juli bis November).

2.5. Tagaktivität des Wildes

Bei uns ist es möglich, Rotwild ganzjährig zu

jeder Tageszeit zu beobachten. Tagaktivität ist ein guter Gradmesser für die Ruheverhältnisse im Revier.

3. WINTERVERSORGUNG

Das Rotwild wurde von den günstigen Wintereinständen rücksichtslos verdrängt und viele tun nun so, als ob die bösen Jäger das Wild einsperren wollten. In den Tallagen und den Wirtschaftswäldern der Gebirgstäler würde von Natur aus kein Rotwild überwintern. Nachdem hier aber die einzige Möglichkeit zur Überwinterung – verbunden mit hoher Gefahr für Schälschäden – besteht, wurde die Idee der Wintergatter geboren. Wintergatter - man kann zu ihnen stehen, wie man will- haben sich besonders bewährt, um das Schälschadensproblem in den Griff zu bekommen. In den Wintergattern hat sich das Wild während der Notzeit an den Menschen, im besonderen jedoch an den ihn betreuenden Jäger gewöhnt und zeigt ein mehr oder weniger vertrautes Verhalten. Es hat dies nichts mit Domestikation zu tun, denn „Domestikation“ heißt laut Duden „Zähmung und Züchtung von Tieren“.

Diese vorübergehende Vertrautheit findet nur am Futterplatz statt. Sollte ich einmal nicht die gewohnte Route bei der Futterauslegung einhalten, ziehen die ersten Stücke argwöhnisch dem Einstand zu.

3.1. Kontinuierliche und pünktliche Versorgung

Je nach Witterung wird ab 15. Oktober mit der Futtervorlage begonnen.

Ansonsten ist es egal, welches Wetter gerade herrscht, es wird täglich und immer zur gleichen Zeit gefüttert. Wünschenswert wäre es, wenn das Wild bereits am Vormittag an der Fütterung erscheint und nicht zehn bis zwölf Stunden im Einstand ohne Nahrung ausharren müsste. Eine weiträumige Vorlage ist Voraussetzung dafür, dass alle Stücke gleichzeitig und unabhängig von ihrer sozialen Stellung Futter aufnehmen können. Dabei sollen die Tröge mindestens zehn Meter voneinander entfernt sein, damit kein zu großer Stress und Futterneid entsteht. Die Futtervorlage am Boden soll, falls überhaupt, wegen der Parasitengefahr nur während einer geschlossenen Schneedecke erfolgen.



Dass am Futterplatz und im Einstandsbereich Ruhe herrschen soll, ist selbstverständlich. Bei dauernder Störung kommt es mit Sicherheit zu starken Schältschäden im Einstand. Kommt man am nächsten Tag zur Fütterung, sollen noch Futterreste vorhanden sein, sonst wurde zu wenig vorgelegt.

3.2. Auswahl der Futtermittel

Wichtig ist die artgerechte, auf die jahreszeitlichen Verhältnisse abgestimmte Fütterung. Auf einwandfreies Futter, sorgfältiges Einbringen und trockene Lagerung muss geachtet werden, ansonsten sind Schältschäden unausbleiblich. Die nachfolgenden Angaben stellen jeweils Durchschnittsmengen, gerechnet über eine gesamte Fütterungsperiode, dar. Als Grundfutter dient Heu. Heu wird soviel vorgelegt, als vom Wild angenommen wird. Der Verbrauch liegt bei etwa 1,20 kg pro Tag und Stück. Weiters wird Grassilage mit etwa 1,5 kg pro Tag und Stück vorgelegt. Ein Gemenge von Maissilage (3kg), Apfeltrester (1kg) und Biertreber (1/2 kg) in der Höhe von 4,5 kg pro Tag und Stück rundet die Vorlage ab. Rübenschnitzel (20 dag) werden ständig beigemischt, etwas Körnermais hingegen nur im Frühjahr. Es werden somit im Durchschnitt rund sechs Kilogramm Silage pro Tag und Stück vorgelegt.

Ein Wort zur „Mästung“ des Rotwildes: Jeder, der meint Rotwild mästen zu können, das heißt, mit extrem nährstoffreichem Futter zu überfüttern, sollte dies einmal versuchen. Das Pansensystem von Rotwild reagiert sehr sensibel, Abweichungen von artgerechter Fütterung werden häufig mit der Aufnahme von Rinde zum Ausgleich der Fehlernährung quittiert. Zudem werden durch überhöhte Eiweißgaben die Pansenbakterien beleidigt und das Stück leidet unter Durchfall. Und ein Durchfallstück kann kein starkes Geweih schieben. Eiweiß ist zwar wesentlich an der Geweihbildung beteiligt, eignet sich aber nicht für die „Produktion“ von Spitzentrophäen.

3.3. Rotwildwintergatter als Ruhezone in der Notzeit

Wie kommt das Rotwild in das Wintergatter? Grundsätzlich zieht das Wild gerne in das Wintergatter. Es kann keinesfalls hineingetrieben

oder sonst wie zwanghaft eingesperrt werden. Daher müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die vom Rotwild als angenehm empfunden werden.

Rund um das Wintergatter sind an den Hauptwechseln Tore angebracht, durch die das Wild zur Fütterung einwechselt. Sollte sich nach dem Schließen der Tore, was meist im Dezember geschieht, noch Wild außerhalb befinden, kann dieses über Einsprünge nachspringen. Der Wintergatterzaun weist eine Höhe von 2,20 m auf und stellt infolge des Sprungvermögens für das Rotwild somit keine unüberwindbare Barriere zum Bereich außerhalb des Wintergatters dar. Bei übermäßigen Störungen überwindet Rotwild diese Höhe sogar ohne Anlauf aus dem Stand. Die Ruhe vor Störungen wird jedoch als so angenehm empfunden, dass keinerlei Aussprünge zu verzeichnen sind. In Wahrheit ist das Wintergatter mit seinen 40 ha der einzige Ort, wo sich Rotwild sicher fühlt! Das Wild ist nicht eingesperrt, sondern die Störfaktoren sind ausgesperrt. Stücke, welche bis zum 1. Jänner nicht im Wintergatter sind, werden schwerpunktmäßig erlegt. Der Haupteffekt des Wintergatters tritt erst im Frühjahr in Erscheinung. Im tiefsten Winter würde das Wild auch ohne Wintergatter im Nahbereich der Fütterung bleiben. Wenn die klimatisch milderen Vorlagen im Frühjahr zu grünen beginnen, entsteht eine gewisse Lockwirkung und das Wild würde ohne Wintergatter genau wie in der Vergangenheit den Wintereinstand ungehindert verlassen und in jenen Gunstlagen untragbare Schäden anrichten. Die Motivation hingegen, den Gatterzaun zu überspringen, scheint trotz des grundsätzlichen Vermögens nicht ausreichend hoch zu sein und kommt daher nur in Ausnahmefällen vor. Sobald in den Hochlagen genügend natürliche Äsung vorhanden ist und somit die gewünschte Lenkwirkung einsetzt - bei uns ist das um den 20. Mai - werden die Gattertüre geöffnet. Ich halte fest, dass für mich Wintergatter Einrichtungen weder zur Bestandserhöhung noch zur rein trophäenorientierten Fütterung des Rotwildes sind, sondern es geht dabei um eine artgerechte Erhaltungsfütterung und um eine Vermeidung von Schältschäden im Wald. Wir dürfen uns



nicht auf die Stärke der Trophäe konzentrieren, sondern ein intakter Lebensraum steht im Vordergrund.

4. GROSSRÄUMIGE BEWIRTSCHAFTUNG

Ein weiteres großes Problem stellen naturgemäß Reviergrenzen dar. Falsche Jagdstrategien aus egoistischem Revierdenken können dazu führen, dass Rotwild aus diesen idealen Revierteilen abwandert und in der Folge die Wildschäden ansteigen. Wir wissen, dass Rotwild im Wandel der Jahreszeiten mehrere Reviere durchwechselt. Die untere Größe eines Rotwildlebensraumes wird mit etwa 10.000 ha angenommen. Damit die Hegebemühungen nicht einseitig zugrunde gerichtet werden, bedarf es Hegegemeinschaften. Aus dieser Problematik heraus haben wir uns zu der Hegegemeinschaft „Leobner“ zusammengeschlossen. Sie setzt sich aus Groß-, aber auch Kleinjagden im Ausmaß von 135 bis 3500 ha zusammen, ist insgesamt 14.000 ha groß und besteht aus sieben Mitgliedsrevieren.

4.1. Gemeinsam erarbeitete Regelungen

Wir haben gemeinsam Statuten erarbeitet und somit klare Spielregeln eingeführt. Nur wenn auch in der Nachbarschaft zukunftssträchtige Stücke geschont werden, ergeben Hegebemühungen einen Sinn.

4.2. Abwurfstangenschauen

Es werden jedes Jahr Abwurfstangenschauen veranstaltet, die der Überprüfung und Festigung der Bestandsstruktur dienen. Dabei wird über die Hege jedes Hirsches ab dem 5. Kopf entschieden. Entnahmen können nur dann genehmigt werden, wenn die Struktur dadurch keinen Schaden erleidet.

4.3. Gemeinsame Fütterungsbeobachtungen

Damit das Vertrauen der HG-Mitglieder untereinander gestärkt wird, werden in allen Revieren gemeinsame Fütterungsbeobachtungen durchgeführt.

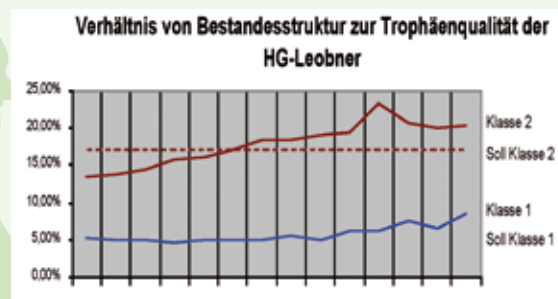
4.4. Gemeinsame großflächige Planung

Die Rotwildbestände der einzelnen Reviere werden zusammengefasst und einem Soll-Modell

gegenübergestellt. Die Abschüsse werden dann großflächig so gestaltet, dass die optimalen Bestandesstrukturen erreicht bzw. derzeit erhalten bleiben. Es hat sieben Jahre gedauert, bis auf der ganzen Fläche der Hegegemeinschaft optimale Strukturen vorhanden waren.

4.5. Entwicklung der Trophäenqualität bei optimalem Bestandsaufbau auf Hegegemeinschaftsebene

Und auch hier zeigt sich das gleiche Bild wie in dem von mir betreuten Revier Hinterradmer, nur auf der gesamten HG-Fläche von etwa 14.000 ha.



Bei Einhaltung dieser Strukturen und einem Geschlechterverhältnis von etwa 1:1 steigt die Qualität der Hirsche auch auf großer Fläche von alleine an. Die Betrachtung auf großer Fläche ist besonders wichtig, weil alle Revierverantwortlichen an einem Strick ziehen sollten.

Von 1995 -1997 geht die Entwicklung der Trophäenstärke gleichmäßig dahin. Von 1998 steigt die Güte leicht an, die Klasse II verbessert sich. 1999 dann der erste größere Sprung, die Klasse II ist im Optimalbereich. Dann steigt und fällt die Qualität mit der Annäherung der Klasse I an die Idealstruktur bis 2004. Ab 2005 wieder ein Riesensprung in der Qualität der Hirschgeweihe. Die Klasse I ist voll aufgebaut, die Klasse II ist ebenfalls im Optimalbereich und die Qualität fährt auf hohem Niveau gleichmäßig dahin. Die Reviere der HG haben keinerlei Futterumstellungen im genannten Zeitraum durchgeführt, die Stärke der Hirschgeweihe hat jedoch stark zugenommen. Das große Geheimnis liegt in der Struktur und dem Geschlechterverhältnis einer Rotwildpopulation.

Helmut Pirker
Revierjäger



28. Steirischer Berufsjägertag

Am 30. April dieses Jahres fand in St. Gallen der heurige Berufsjägertag statt, in dessen Mittelpunkt die von Obmann Oj. Wolfgang Rudorfer geleitete Hauptversammlung der Steirischen Berufsjägervereinigung stand.

Die StBJV zählt zur Zeit 167 Mitglieder davon 8 Praktikanten, von welchen 4 voraussichtlich 2010 die Berufsjägerprüfung ablegen werden. Im vergangenen Jahr haben Rj. Hans-Peter Laner, Rj. Johannes Blindhofer, Rj. Jürgen Rinner und Rj. Herbert Wallner die Berufsjägerprüfung abgelegt.

Zahlreiche Tätigkeiten kennzeichneten das abgelaufene Jahr, so Obmann Oj. Wolfgang Rudorfer in seinem umfangreichen Jahresbericht. Ob es sich um die Reform in der Berufsjägerschule in Rotholz handelt oder die Neugestaltung der Forstfachschule Waidhofen. Ein neuer Ausweis für unsere Mitglieder ist in Ausarbeitung.

Bei der diesjährigen Jägertagung in Aigen im Ennstal referierte Rj. Helmut Pirker über Abschlussplanung und deren Umsetzung in der Praxis. Positiv empfindet Oj. Rudorfer, dass die jagdlichen Aspekte in den Schulen wieder

mehr vermittelt werden. Ein wichtiger Punkt im vergangenen Jahr war auch das Berufsjägerseminar über Grundfutterbewertung in der LFZ Raumberg-Gumpenstein.

Weiters ist auch geplant, dass bis Herbst 2010 die neu gestaltete Homepage der StBJV fertig ist. Dank gilt auch den Berufsjägerkollegen im Nationalpark Gesäuse für deren Öffentlichkeitsarbeit.

Ein besonderer Dank gilt der Steir. Landesjägerschaft, dem Steir. Jagdschutzverein, der Landarbeiterkammer, der Steir. Landesregierung FA 10 sowie den Vorstandsmitgliedern und Funktionären der StBJV. Zur Jahreshauptversammlung sind eine Reihe von Ehrengästen erschienen.

Bgm. Insp. Armin Forstner sprach Grußworte und freute sich, dass der heurige Berufsjägertag in St. Gallen abgehalten wurde. Mag. Elisabeth Haarmann stellte uns kurz den Jagdbezirk Liezen vor und entschuldigte BH Mag. Josef Dick. Nabg. Mag. Elisabeth Hakl überbrachte uns die Grüße vom entschuldigtem LH Mag. Franz Voves. Labg. Karl Lackner lobt die hohe Pro-



Wir gratulieren Johannes Blindhofer und Herbert Wallner zur bestandenen Berufsjägerprüfung



fessionalität und Kompetenz der Berufsjäger. FD DI Andreas Holzinger von den Steirischen Landesforsten lobte die Öffentlichkeitsarbeit der Berufsjäger und ist sehr stolz darauf, dass er mit seinen Berufsjägern ein Konzept entwickelt hat, um auch in einem Nationalpark eine sinnvolle Jagd auszuüben.

Landesforstdirektor Hofrat DI Dr. Josef Kalhs berichtete über das Ergebnis des Wildeinflussmonitoring 2009 welches österreichweit erhoben wurde.

LAK Präsident Ing.Christian Mandl begrüßte es, dass die Berufsjäger sehr gut organisiert und bereit sind sich ständig weiterzubilden. In der LAK wird ihnen der entsprechende Stellenwert zuerkannt.

Hans-Peter Scheeb (Landesalpinreferent) wird versuchen in seinen Gremien eine Bewußtseinsbildung durchzuführen. Sein Slogan „ Wir sind Gast auf fremdem Grund und Boden“, ist bemerkenswert.

Präs. Dr. Bernhard Frizberg meinte, dass der Jagdschutzverein, die Landesjägerschaft und auch die Berufsjägervereinigung die gleichen Ziele verfolgen sollen, nämlich die Freiheiten der Jäger zu bewahren.

LJM DI Heinz Gach betonte in seiner Ansprache, dass wir der Öffentlichkeit vermitteln sollen, dass nicht die Jagd sondern die Anliegen

der Wildtiere im Vordergrund stehen. Zum Thema „Wolf“ meinte er, dass Managementpläne entwickelt gehören. Das Wildeinflussmonitoring unterliegt vielen Eigeninterpretationen.

Für 25 jährige Mitgliedschaft in der StBJV wurden geehrt:

Rj. Christian Mayer, Oj. Johann Moosbrugger, Rj.Hubert Sulzer, Oj.Franz Wegscheider.

Obmann Oj. Wolfgang Rudorfer bedankte sich für den hervorragend organisierten Berufsjäger-tag bei Rj. Heimo Kranzer und seinen Kollegen sehr herzlich. Sowie bei der Jagdhornbläsergruppe der StBJV mit Hornmeister Oj.Max Hochreiter.

Am Nachmittag fand traditionsgemäß das Berufsjägerschießen auf der Erzherzog-Johann-Gedenkschießstätte statt. Mit Jagdgewehr auf festem Bergstock angestrichen wurde auf 100 m geschossen. Mit der Faustfeuerwaffe auf 15 m.

Gewonnen hat heuer wieder Rj.Erwin Pacher, das Gewehr gewann Rj.Christian Egger und Oj.Hubert Lasser sen. wurde Dritter. Als bester Berufsjägerlehrling konnte sich Hans-Jörg Schober über ein Fernglas, gespendet von der Steir.Landesjägerschaft freuen.

RJ Markus Maier



Landesalpinreferent Hans-Peter Scheeb betonte dass Freizeitnutzer nur Gäste auf fremden Grund und Boden sind.





Wildbewirtschaftung verständlich vermitteln

Mit großem Interesse haben wir den Beitrag vom Lehrer Dr. Auer als „Mittler der Gesellschaft“ verfolgt. Besonders sein Engagement, seine Überzeugungskraft und auch die vielfältige Aufgabenstellung sowie die abgewickelten Projekte mit seinen Schülern waren sehr beeindruckend. Er hat mit zahlreichen Beispielen in seinem Bundesland vorgezeigt, was eigentlich in allen Bundesländern Schulstandard sein sollte.

Ebenso überzeugend waren auch die Beiträge hinsichtlich Wald- und Wildpädagogik. Hierbei kam vor allem die emotionale Bedeutung gut zum Ausdruck. Gelingt es die Kinder und Jugendlichen in die Geheimnisse der Natur zu entführen, so ist oft der Grundstock für ein zumindest teilweises Verstehen oder wenigstens eine Toleranz für ein nachhaltiges Bewirtschaften gewährleistet. Auch hier wäre es hoch an der Zeit in allen Bundesländern ähnliche Strukturen zu schaffen, damit eine umsichtige kindergerechte Ausbildung überall möglich wäre.

Diese beiden Themenschwerpunkte schreien nahezu für eine bundesweite Verwirklichung, denn darauf aufbauend wäre die Öffentlichkeitsarbeit und auch die Akzeptanz in der Gesellschaft um vieles leichter!

Überaus professionell und auf den Punkt gebracht war der Vortrag von Dr. Beutelmayer mit seiner aktuellen Markt - Studie aus dem Jahr 2009. Er hat sich dabei genau an die Fragestellung: „Was ist vermittelbar?“ gehalten. Klar hervor geht aus dieser Studie, dass die Gesellschaft ein sehr hohes Naturbewusstsein hat. Bei der Frage: „Meinungen rund um die Jagd?“, war es für uns Berufsjäger wenig überraschend, dass die österreichische Bevölkerung insgesamt mit deutlich über fünfzig Prozent angegeben hat, sie würden gerne bei einer Wildfütterung dabei

sein. Dies deckt sich voll und ganz mit unseren Erfahrungen, weil angefangen von Schulklassen bis zu allen Altersklassen, Geschlechter unabhängig, ob ländliche oder städtische Bevölkerungskreise, solche Gelegenheiten immer sehr gerne wahr nehmen. Auch die Aussage, einmal die Hirschbrunft im Gebirge zu beobachten, oder bei einer Auerhahnbalz mit dabei zu sein, findet dabei sehr großen Anklang. Zusammenfassend zeigt gerade dieser Beitrag eindeutig, dass genügend Potential vorhanden ist, um bei der nichtjagenden Gesellschaft zu reüssieren.

Die Beiträge von den Herren Dr. Winkelmayr und Bzj. Spinka waren sehr provokant, wie sie häufig nur in der Kunstszene ausgeübt werden. Vor allem bestehende funktionierende Systeme hart zu kritisieren und andererseits keine Lösungen oder Verbesserungen anzubieten, dient der Sache in keiner Weise. Würden diese beschriebenen Zustände in den Revieren vorherrschen, dürfte es auf Grund seuchenhaften Auftretens von Krankheiten keine Wildtiere in freier Wildbahn mehr geben. So viel komprimierte Unfachlichkeit gepaart mit Polemik und Arroganz nur um einer etwaigen Provokation Vorschub zu leisten, müsste im Vorfeld von einem seriösen Organisationsteam unterbunden werden.

Im Vorwort der Tagungsunterlage wurde die Forderung aufgestellt, praktisch gut umgesetzte Konzepte und Beispiele darzustellen. Nur bei der Tagung selbst will man diese nicht in dem Umfang auftreten lassen. Wie ist es sonst zu erklären, dass niemand von der europaweit einzigartigen Hegegemeinschaft-Wildfeld vertreten war. Dort hat man auf zig tausend Hektar über sechzig Jahre Wissen und Erfahrungen gesammelt und angehäuft.

Aber nicht theoretisches Wissen, das in Habilitations- und Dissertationsschriften ergeht, sondern reinstes Praxiswissen! Dieses über Generationen angesammelte Praxiswissen mit den daraus gewonnenen Lehren hat zu dem heute vorzeigewürdigen Zustand geführt. Zu Recht wird mit Stolz darauf verwiesen, dass es auf über vierzigtausend Hektar keine flächigen Schältschäden gibt. In der gesamten Hegegemeinschaft ist es Standard, beste Wildbretqualität für die Konsumenten anzubieten und es wurden auch vielerorts im guten Dialog



mit den örtlichen Alpinvereinen herzeigbare touristische Lenkungsstrategien gemeinsam umgesetzt.

Es erscheint uns mit dem Hintergrund dieses Erfahrungshorizontes einfach als katastrophaler Rückschritt, wenn man am Schluss der Tagung festgestellt wird, dass die Winterversorgung für Rot- und Rehwild mit bestem Heu und Grünsilage ausreichend ist. Es entspricht nicht unserem Verantwortungsgefühl dies mitzutragen,

wenn noch dazu gegenwärtig in Kärnten und gebietsweise in Tirol flächige Waldschälungen bis hin zu waldverwüstem Charakter an der Tagesordnung sind. Noch dazu kommt in Extremwintern wie 2005/06 oder 2008/09 in den genannten Bundesländern ein immens hoher Fallwildanteil mit den oben beschriebenen furchtbaren Auswirkungen auf den Wald.

RJ Otmar Pirker

Jagdwirtschaft in der Alm- und Bergregion

Lebensraum Alm

In der Steiermark gibt es 2.250 bewirtschafteten Almen mit einer Gesamtfläche von 344.000 Hektar, was der Größe von etwa 3000 Eigenjagden entspricht. Die reine Futterfläche beträgt 220.000 Hektar, daher ist die Alm- und Bergregion ein wichtiger Lebensraum für unsere Haus- und Wildtiere.

23.000 Personen gehen in der Steiermark auf die Jagd. 12.000 Stück Rotwild, 6.000 Stück Gamswild, 60.000 Stück Rehwild kommen jährlich zur Strecke. Ein Teil dieser Wildtiere lebt in der Alm- und Bergregion.

In den letzten 50 Jahren sind etwa 700.000 ha Grünlandflächen zugewachsen und daraus wurde Wald. Bis 2015 werden weitere 250.000 ha Grünland vom Wald geschluckt. Diese Änderung zugunsten der Waldflächen ändert natürlich auch den Lebensraum und das Verhalten des Wildes. Umso wichtiger ist die Erhaltung der Flächen in der Alm- und Berglandschaft, die als Äsungsflächen und auch als Rückzugsflächen dienen. Durch den vermehrten Tourismus, hauptsächlich im alpinen Raum, wird der Lebensraum der Wildtiere kleiner. Daher ist die Offenhaltung der Almregion nicht nur aus Äsungsüberlegungen wichtig, sondern natürlich auch als Rückzugsraum. Eine vernünftige Lösung für das Nebeneinander von Tourismus und Jagd

ist nur durch eine gezielte Besucherlenkung und gleichzeitig die Erhaltung des Lebensraumes als Äsungsraum der Wildtiere wichtig.

Es gibt genug Futter auf unseren Almen

Viele Alm- und Weideflächen sind gute Äsungsflächen für die Wildtiere. Auf den Almen haben wir bei guten Verhältnissen vier Aufwüchse. Den ersten Aufwuchs kurz nach der Schneeschmelze nützen unsere Wildtiere. Der zweite Aufwuchs steht dann überwiegend den Almtieren Pferd, Rind, Schaf und Ziege zur Verfügung. Auf Niederalmen gibt es im Herbst für die Almtiere noch einen zusätzlichen Aufwuchs, also genug Futter. Der letzte Aufwuchs, das ist jene Äsungsmenge, die nach dem Almabtrieb noch in geringer Menge vorhanden ist, gehört wieder unseren Wildtieren.

Die Neuanlage von 1 ha Äsungsfläche kostet ca. € 7.000 – € 10.000,-. In günstigen Lagen haben Äsungsflächen bzw. Wildäcker einen Ertrag von etwa 1.800 kg bis 2.500 kg Heu. Es ist also viel preiswerter, vorhandene Äsungsflächen zu erhalten als zugewachsene Flächen teurer zu rekultivieren.

Geht das Vieh, kommt der Wald.

Dieses Szenario gibt es nicht nur in der Alm- und Berglandschaft. Viele Grenzertragsböden wurden aufgeforstet, aber auch ertragreiche Wiesen und Weiden sind bei fehlender Bewirtschaftung und durch den Naturanflug keine Äsungsflächen mehr. In der Forschungsanstalt LFZ Raumberg-Gumpenstein läuft derzeit ein Forschungsprojekt, bei dem die Möglichkeiten der Wiederherstellung von aufgelassenen Almflächen durch eine Schaf- und Ziegenbeweidung



Optimale Wasserversorgung – Grundlage für eine funktionierende Almwirtschaft.

erhoben wird. Schafe und Ziegen können große Landschaftsbereiche durch eine vernünftige Beweidung offen halten.

Weidepflege durch Weidevieh ist die billigste Form der Weideverbesserung

Durch die Bewirtschaftung der Alm- und Weideflächen wird für alle Tiere eine Nahrungsbasis geschaffen. Sowohl bei den domestizierten Tieren (Pferde, Rinder, Ziegen, Schafe) als auch bei den Wildtieren gibt es unterschiedliches Fress- bzw. Äsungsverhalten. Daher braucht die Jagd einerseits unterschiedliche Lebensräume, andererseits bei gleichen Lebensräumen unterschiedliche Nutzungs- und Äsungsstadien. Grundsätzlich fressen Schafe, Pferde und die Rinder bei gleichzeitiger Beweidung dasselbe Graserl. Durch eine zeitlich abgestufte Beweidung, einer so genannten Weidefolge, wird die Nahrungskonkurrenz ausgeschaltet.

Durch eine gute Weideführung gibt es keine Nahrungskonkurrenz

Die Schafe werden sehr früh auf die Almflächen getrieben, dann folgen die Rinder und gegen Ende der Weideperiode finden Pferde sehr wohl noch ein für sie lohnendes Weidegras vor. Durch die unterschiedlichen Äsungstypen wie Graser, Mischäser und Konzentratselktierer (nach Hofmann) gibt es auch beim Wild eine Art „Äsungsfolge“. Gerade bei den Wildtieren ist auch ein sehr ausgeprägter Nahrungsaufnahmerhythmus zu erkennen. Weiters spielt bei

den Wildtieren noch die Geländegängigkeit und die Höhenlage der Äsungsflächen eine Rolle. Das Gamswild, das überwiegend oberhalb der Waldgrenze zu Hause ist, wird als „anspruchlos“ eingestuft, weil es die Nahrung sehr gut verwerten kann. Das „Reh“ als Feinschmecker hat fast keine Gemeinsamkeiten beim Äsungsverhalten im Sommer mit dem Gams. Bis zu 1 kg Knospen stehen auf dem Speiseplan der Rehe pro Tag. Das Rotwild als Mischäser hat ein sehr breites Äsungsspektrum, von den Zwergsträuchern im Frühjahr über die guten Gräser und Kräuter der Almflächen im Sommer bis zum Falllaub im Herbst ist alles dabei. In den Sommermonaten ist die Nahrungsaufnahme beim Rotwild dem Rind sehr ähnlich. Wichtig für die Alm- und Bergregion ist eine ausgewogene Almbewirtschaftung und eine dem Äsungsangebot angepasste Wildpopulation.

Ruhezonen schaffen

Je angepasster der Lebensraum und das Nahrungsangebot sind, umso mehr Tiere haben das Auskommen. Zum Lebensraum gehört neben Äsung auch Wasser und Ruhe. Wasser ist die notwendigste Lebensgrundlage, Ruhe einer der jagdwirtschaftlich wichtigsten Faktoren. Was nützt das beste und größte Äsungsangebot, wenn auf der anderen Seite die Ruhezonen – die störungsfreien Revierteile – fehlen. Genau hier ist die wildökologische Planung gefordert. Zu einer optimalen Nutzung von Almflächen durch Weidetiere gehört auch ein dementspre-



chender Wildbestand. Bei der Planung eines Bewirtschaftungskonzeptes von alpinen Flächen müssen die Ruhezeiten miteinbezogen werden. Wesentlich für die Lage dieser Ruhezeiten sind die Wechsel zu den Futter- und Äsungsflächen. Die schönsten Almweiden dienen höchstens dem Weidevieh, wenn die Weideflächen keinen räumlich nahen Einstand aufweisen. Dadurch fehlt dem Wild jede Möglichkeit, bei einer Störung artgerecht flüchten zu können. Sind die Grundelemente Äsung, Wasser und Ruhe da, ist auch eine optimale Wildpopulation vorhanden.

Voraussetzungen für gute Weide- und Äsungsflächen:

- Guter Boden, nur auf einem guten Waldboden kann ein guter Weideboden entstehen
 - Weidefähiges Gelände mit geeigneter Unter- und Einstandsmöglichkeit für die Weide- und Wildtiere
 - Gute Erreichbarkeit bzw. Erschließung
 - Optimale Wasserversorgung
- Neu angelegte Weide- und Äsungsflächen müssen gepflegt und erhalten werden.

Zum Abschluss noch ein paar selbst produzierte Konfliktpunkte zwischen den Alm- und Jagdbewirtschaftern:

- Fehlende Behirtung der Weidetiere. Oft werden die Schafe gar nicht und die Jungrinder wenig beaufsichtigt. Die langfristige Suche im Herbst stört die Jagd sehr.
- Zäunung auf der Alm bzw. am Wildwechsel. Durch den Arbeitskräftemangel am Heimbetrieb wird mehr auf den Almen gezäunt. Bei der Zaunführung ist auf die Wildwechsel, wenn möglich, Rücksicht zu nehmen. Auf stark angenommenem Wildwechsel ist es sogar sinnvoller, kurz Strecken des Zaunes mit Stacheldraht zu machen. Die „Stromerfahrung“ führt bis zum Abwandern des Wildes.
- Salzlecken und Sulzen. Selbstverständlich werden Sulzen von den Weidetieren, vor allem von den Schafen, angenommen. Ein gemeinsames Kaufen und Tragen der Lecksteine und -kerne von den Almbewirtschaftern und Jagdübenden fördert das Verständnis beider Nutzer der Alm- und Bergregion.



Eine langfristige Almbewirtschaftung sichert den Lebensraum für unsere Wildtiere.

- Wegbenützung und Fahren. Auch beim Befahren der Almwege ist ein Kompromiss viel versprechender als ein Beharren auf Regeln. Das Gespräch ist noch immer die kürzeste Form der Kommunikation.

Zusammenfassung:

- Mit einer ausgewogenen Almbewirtschaftung wird langfristig die Alm- und Bergregion als Lebensraum für unsere Wildtiere erhalten.
- Bei fehlender Beweidung frisst der Wald die Alm, was durch das fehlende Äsungsangebot zur Abwanderung des Wildes führt.
- Die Lenkung der Mitbenutzer im Revier wie Wanderer, Tourengänger, Schwammerlsucher hat hohe Priorität und ist Hauptbestandteil einer wildökologischen Planung.
- Ein gesundes Miteinander von Almbewirtschaftern und Jägern räumt Unstimmigkeiten, die meistens nur im Kopf und nicht in der Natur vorhanden sind, aus der „Alm- und Bergwelt“.
- Die Neuanlage einer 1 ha großen Wildwiese kostet im Schnitt € 10.000,-. Durch die Almbewirtschaftung können viel größere Flächen preisgünstiger instand gehalten werden. Es ist besser, eine Almfläche durch Bewirtschaftung zu erhalten, als aufgelassene Almflächen wieder als Äsungsflächen herzurichten.

Dipl.-Ing. Franz Bergler
Alminspektor, Steiermark



Gemeinsam unterwegs

An einem kalten Morgen im Mai fahre ich nach Hohentauern, um mich dort mit Herrn Wegscheider zu treffen. Herr Wegscheider ist Berufsjäger und betreut das Revier Pölsen. Was macht ein Berufsjäger? Ich habe keine Ahnung, zumal ich bislang noch niemanden kennenlernen durfte, der diesen Beruf ausübt. Entsprechend groß ist meine Neugier.

An der Abzweigung zum Forsthaus Pölsen wartet Herr Wegscheider schon auf mich. Ich klettere in sein Fahrzeug und wir fahren in sein Revier. Nachdem wir einige Zeit auf Forststraßen unterwegs sind, fragt mich mein Begleiter, was ich von ihm wissen möchte. Ich erzähle, dass ich keine Ahnung vom Berufsbild des Berufsjägers habe und gerne etwas über seinen Arbeitsalltag und die Schwerpunkte seiner jagdlichen Arbeit in seinem Revier erfahren würde. Wir steigen aus und Herr Wegscheider weist mich ein wenig in sein Revier ein. Zinken, Perwurz, Gamshöhe, Bösenstein- Mein erster Gedanke ist, dass die Berge rundherum geradezu zum Wandern und Tourengehen einladen. In diesem Moment spricht mein Begleiter gerade dieses Freizeitvergnügen als eines der großen Probleme in seinem Revier an. Er erklärt mir, dass eine der Hauptwildarten bei ihm die Gams ist. Diese ist im Winter ganz auf Energiesparen eingestellt, bewegt sich so wenig als möglich. Wenn nun immer wieder Hobbysportler in den Lebensraum der Gams eindringen, schrecken die Tiere immer wieder hoch. Sie müssen flüchten und zehren dabei von ihren Energiereserven, die sie eigentlich durch den Winter bringen sollten. Von der Natur her wäre vorgesehen, dass die Kräfte der Gams erst dann zur Neige gehen, wenn schon wieder frisches Grün zur Verfügung steht, damit der Energieverlust wieder ausgeglichen werden kann. Durch das Aufscheuchen der Tiere sind

diese gezwungen, mit ihren Reserven Schindluder zutreiben und etwas schwächere Tiere verhungern. Das Revier hat beim Gamsbestand so schon dramatische Verluste erlitten, der Abschuss beschränkt sich – wenn überhaupt möglich - auf kranke Stücke. Er versteht die Städter schon, sagt Herr Wegscheider. Sie tun ihm eigentlich leid, weil sie eben keine Möglichkeit haben, Natur zu erleben. Er erwartet sich aber auch, dass die Naturnutzer zumindest überlegen, wie sie sich verhalten, um möglichst wenig Schaden anzurichten.

Ich kann Herrn Wegscheider hier nur beipflichten: Wer hätte schon eine Freude, wenn Fremde brüllend durch das heimatische Wohnzimmer trampeln? Die Tatsache, dass die Natur das Wohnzimmer der darin lebenden Wildtiere ist, wird leider kaum bedacht, wenn der Stadtmensch zur Erholung in die unberührte Landschaft kommt.

Die zweite wichtige Wildart im Revier ist das Rotwild, für welches zwei Wintergatter errichtet wurden. Wenn ich dieses Wort höre, sehe ich schon Anträge auf Schusszeitverlängerung in der Schonzeit, Außensteuerregelungen und Ähnliches vor mir. Herr Wegscheider muss meine Skepsis bemerkt haben, weil er mir erklärt, warum eigentlich solche Wintergatter in seinem Revier errichtet wurden: Früher konnte das Rotwild im Winter ungehindert in tiefere Lagen ziehen, wo ihm ausreichend Äsung zur Verfügung stand. Bis in die Aubereiche im Murtal wanderten die Tiere, wobei diese Distanz für Hirsch und Tier ein „Katzensprung“ ist. Und heute? Straßen, Siedlungen, Eisenbahn, Skipisten, Langlaufloipen – Das Gebiet in dem das Rotwild seinerzeit frei ziehen konnte, ist fragmentiert, die Tiere sind von den guten Winteräsungen abgeschnitten. Aus diesem Grund ist es erforderlich, Wintergatter zu errichten und die Tiere zu füttern. Für Abschüsse in der Schonzeit hat mein Begleiter wenig Verständnis, da sind die Tiere auf Ruhe eingestellt und entsprechend belastend sind Störungen. Viel sinnvoller sind aus seiner Sicht Vorverlegungen der Schusszeit für Schmaltiere und Schmalspießer im Frühjahr. Hier spricht mir mein Begleiter aus dem Herzen, weil es für mich auch nicht einsichtig ist, dass man im Winter in der Ruhezeit Rotwild schießen muss.



«Das ganzheitliche Denken über den Naturraum zeichnet den Berufsjäger aus.» Mag. Ute Pöllinger

Herr Wegscheider zeigt mir seine beiden Wintergatter: im ersten Gatter lassen sich die Tiere auch von den besten Leckerbissen nicht dazu bewegen, an die Fütterung zu kommen, im zweiten Gatter kommen jedoch nach wenigen Minuten 25 Hirsche aus der Deckung und machen sich über den Mais her. Sie sind Herrn Wegscheider so vertraut, dass es ihnen nichts ausmacht, wenn er zwischen ihnen herumgeht. Als ich aus dem Auto steige, macht sie das nervös und sie weichen zurück. Nach kurzer Zeit siegt jedoch der Gusto auf die angebotenen Leckerbissen über ihr Misstrauen mir gegenüber. Es ist wirklich beeindruckend, diesen schönen Tieren bei der Nahrungsaufnahme aus nächster Nähe zuzusehen. Jedes einzelne hat einen anderen Gesichtsausdruck, verhält sich anders – der Berufsjäger hat die Aufgabe, das Wild in seinem Revier ständig zu beobachten. Er muss wissen, wo sie stehen, was im Revier vorgeht, um eine vernünftige Bewirtschaftung planen zu können. Bei dieser intensiven Beschäftigung mit dem Rotwild, ist es kein Wunder, dass er den Hirschen Namen gibt und die einzelnen Individuen jederzeit wieder erkennt. Das macht den Abschuss sicher nicht leichter, aber schließlich geht es in

einem von einem Berufsjäger betreuten Revier um Jagdwirtschaft und nicht nur um eine optimale Versorgung des Wildes.

Ich habe vor ein paar Jahren die Jagdprüfung gemacht und langsam geht mir auf, was den wesentlichen Unterschied zwischen einem Berufsjäger und vielen Hobbyjägern ausmacht: Während bei so manchem meiner Kurskollegen der Abschuss im Vordergrund stand, steht beim Berufsjäger das Beobachten und das Sammeln von Wissen über das von ihm betreute Revier im Vordergrund. Durch dieses Wissen über den Naturraum und seine Bewohner kann der Berufsjäger für die Wildtiere die optimalen Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie sich im Revier wohlfühlen und fragwürdige Abschüsse zu Unzeiten nicht erforderlich sind.

Als ich nach diesen interessanten Stunden wieder in mein Auto steige, um zurück nach Graz zu fahren, habe ich nicht nur einen Einblick in das Berufsbild „Berufsjäger“ bekommen, sondern vor allem großen Respekt vor den Leistungen, die dieser Berufsstand für unsere heimischen Wildtiere erbringt.

Mag. Ute Pöllinger
Umweltanwältin



Nachgedacht

„Das Märchen vom bösen Wolf“

Seit geraumer Zeit besteht ein wesentlicher Teil der österreichischen Jagdpresse aus unzähligen Beiträgen über den Wolf, man hat dieses Wildtier so etwa vor 2 Jahren wiederentdeckt und nach den Artikeln zu urteilen überdimensional ins Herz geschlossen. Die Beiträge sind so verfasst, daß das Gefühl vermittelt werden sollte, dass es gar nichts Schöneres in unserer Natur geben könne als die Rückkehr der Wölfe und es als Selbstverständlichkeit angesehen wird, dass sich jedermann zu freuen hat. Es ist mit Wölfen zu rechnen, die Artikel waren eher einseitig abgehandelt, einseitig deshalb, weil man keinem einzigen Bericht entnehmen konnte, dass dann auch mit Problemen zu rechnen sei. Aber es wurde auch der Eindruck vermittelt, dass die Jäger auf den Wolf vorbereitet werden sollten, irgendjemand musste sich ziemlich sicher sein, dass die Wölfe zu uns kommen werden. Rein zufällig sind sie auch gekommen, beinahe auf die Minute genau, nachdem die ideologische Vorarbeit mit Vehemenz betrieben wurde und sich in der Endphase befand. Verblüffend, mit welcher Zielgenauigkeit das Wildtier Wolf ausgerechnet die Steiermark aufsuchte. Autobahnen, Verkehrswege bis hin zur Schiene wurden anscheinend mühelos überquert und plötzlich waren sie da, die Wölfe, wie aus heiterem Himmel? Auch die wissenschaftlich belegte Scheu müssen sie abgelegt haben, wie sonst wäre es erklärbar, dass Wölfe am helllichten Tag über Bergwiesen flanieren und in Beobachtungskameras „lächeln“, als gehöre es zur Tagesordnung dieser ursprünglich so scheuen Wildart – oder entstammen die wissenschaftlichen Beiträge auch den Märchen über den bösen Wolf? Der kritische Betrachter darf sich zu Recht die Frage stellen, ob dies nicht ganz mit rechten Dingen zugeht? Sollte diese Zuwanderung nicht natürlich stattgefunden haben, hat jemand verantwortungslos und eindeutig gesetzeswidrig gehandelt, ohne sich auch nur eine Sekunde über die Tragweite dieser plötzlichen Rückkehr bewusst zu sein.

Trotz aller medialer Vorarbeit und positiver Darstellung des Wolfes scheint sich die Freude über diese Zwangsbeglückung nicht wirklich durchzusetzen, zumindest nicht im überwiegenden Teil der Personen, die sich mit diesem Thema im Alltag auseinandersetzen werden müssen. In erster Linie darf hier die Landwirtschaft angeführt werden, in weiterer Folge die Forst- und Jagdwirtschaft, sogar der Tourismus steht der Sache berechtigterweise kritisch gegenüber. Geschichtlich betrachtet wurde der Wolf nach dem zweiten Weltkrieg in Österreich ausgerottet, der Grund dafür waren damals die Interessen der Landwirtschaft und nicht primär die Interessen der Jagd. 60 Jahre sind seitdem vergangen, die Land- und Forstwirtschaft hat sich gravierend verändert, aber auch unsere Umwelt und Natur. Wirklich naturbelassene Wildtierlebensräume, in denen vor allem Schalenwildarten ohne Regulierung des Menschen leben können gibt es nicht mehr, die jagdliche Bewirtschaftung wurde sinngemäß den Erfordernissen der Land- und Forstwirtschaft angepasst, rechtliche Grundlage dafür sind das Forst- und Jagdgesetz.

Im landwirtschaftlichen Bereich gestaltet seit Generationen der Mensch die Natur, es dürfte nicht Gebot der Stunde sein über die Daseinsberechtigung des Wolfes in der Steiermark bezüglich Lebensrecht zu diskutieren, eher müsste kritisch hinterfragt werden, ob sich die unzähligen Interessen der verschiedensten Bereiche wie Land- und Forstwirtschaft sowie Tourismus dieser neuen Wildart im Wege stehen. Betrachtet man die Situation in anderen Ländern in denen Wölfe vorkommen, sind Konflikte in der Viehwirtschaft vorhersehbar. Die Risse durch Wölfe werden nicht das einzige Problem darstellen, es ist davon auszugehen, dass die Weidewirtschaft von Grund auf umgestellt werden muss, ohne Beaufsichtigung durch Hirten und Hirtenhunde wird man kein Auskommen finden, um Schäden zu vermeiden. Im Almwirtschaftsbereich wird nicht nur mit



Rissen und Versprengungen zu rechnen sein, es wird auch zu Abstürzen von Weidevieh kommen. Der Literatur kann man entnehmen, das selbst in geeigneten natürlichen Wolflebensräumen, Wölfe immer wieder den bequemerem Weg der Nahrungsbeschaffung gehen und menschliche Nutztiere als Beute reißen, die Erklärung liegt darin, dass diese Nutztiere einfach die leichtere Beute darstellen.

Wovon werden sich die Wölfe bei uns im Winter ernähren, Weidevieh gibt es im Winter nicht, also bleibt nur unser heimisches Schalenwild als Nahrungsgrundlage, angeblich sind Wölfe hervorragende Rotwildjäger. Gezwungenermaßen gibt es keine natürlichen Rotwildlebensräume mehr, weil auch hier der Mensch in seinem Interesse gestaltet hat, dort wo Rotwildvorkommen aus wirtschaftlichen Gründen nicht vertretbar sind, hat man dem Rotwild das Lebensrecht abgesprochen, Wildschäden können und werden nicht wie in der Vergangenheit einfach toleriert, sollte es dennoch zu Schäden kommen, wird man vom Forst- und Jagdgesetz sehr schnell in die Pflicht genommen. In der Steiermark fruchtet die Zusammenarbeit zwischen Grundbesitzern, Jägerschaft und den Interessensvertretungen ganz gut, in den Rotwildkerngebieten sind die Wildschäden im wirtschaftlich erträglichen

Rahmen, entscheidet man sich mancherorts nicht mehr für eine Rotwildbewirtschaftung liegt es meist am Eigentümerwillen, aus welchen Gründen auch immer. Wie Rotwild im Winter auf die Begegnung von Wölfen reagieren wird, bedarf keiner allzu großen Fantasie, dass es hier zu massiven Wildschäden kommen wird ist absehbar und wird sich nicht verleugnen lassen. Da scheint es schon verständlich, dass man dem Wildtier Wolf skeptisch gegenüber steht, vor allem bekommt man von niemanden eine klare Antwort darauf, wer letztendlich die Verantwortung für das Wildtier Wolf übernimmt. Wie erklären handelnde verantwortliche Personen, dass einzig allein das Schalenwild reguliert werden muss, wenn es zu Wildschäden kommt.

Eine Diskussion über die Rückkehr des Wildtieres Wolf zu führen, ohne sich über die Folgen und Zusammenhänge sowie Lebensraum- und Vereinbarkeitsfragen der verschiedensten Interessen und Interessensvertretungen zu befassen, wird niemanden dienlich sein, wahrscheinlich sogar am wenigsten dem Wolf. Vielleicht ist es aber auch eine Erscheinung unserer Zeit, dass manche Menschen glauben alles haben zu müssen, vor allem dann wenn es nicht verantwortet werden muß!

MÖHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL
UITZ-FUTTER
UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

Ihr kompetenter Partner

**Wildläsungen
Dünger
Bergkern
Pflanzenschutz
Sämereien
Wildverbiss**

**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG
FÜR HERBST PLANEN**

Uitz-Mühle Ges.m.b.H.
8720 Knittelfeld
Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30
e-mail: office@uitz-muehle.at
www.uitz-muehle.at

RÖSSL
FRÄSARBEITEN

Barnberg 33
8784 Trüben
Tel. 03615 / 2306
Fax.: 03615 / 2099
Mobil 0664432 52 53
Mail: rross@rossl.rgms.at

Grädearbeiten • Forstwegsaniezung • Wildläsungsflächen • Reaktivierung

Gräben
Mit dem Güter wird eine prägnante Oberfläche erstellt und notwendige Wassergräben angebracht. Auch hier sind wir flexibel. Je nach Ihren Wünschen und Anforderungen erstellen wir die Straße mit der von Ihnen gewünschten Bepflanzung.

Unsere mobilen Maschinen können sehr anwackelnd, schnell und kostengünstig durch Ein-Mann-Betrieb in sehr hoher Qualität Wege sanieren oder in anderen Bereichen gezielte Vorarbeiten erfüllen.

Reaktivierung
• wir stechen Bodenproben (NPK, Düngepflanzen)
• wir verwenden ausschließlich österreichische Qualitäts-Baustoffmischungen

8784 Trüben - Barnberg 33
Telefon 03615/ 2306 - Telefax 03615/2099
Mobil 0664432 52 53 oder 0664435 72 93

RÖSSL
FRÄSARBEITEN

- Wildläsungsflächen
- Forstwegsaniezung
- Reaktivierung
- Schuttsaniezung
- Grädearbeiten

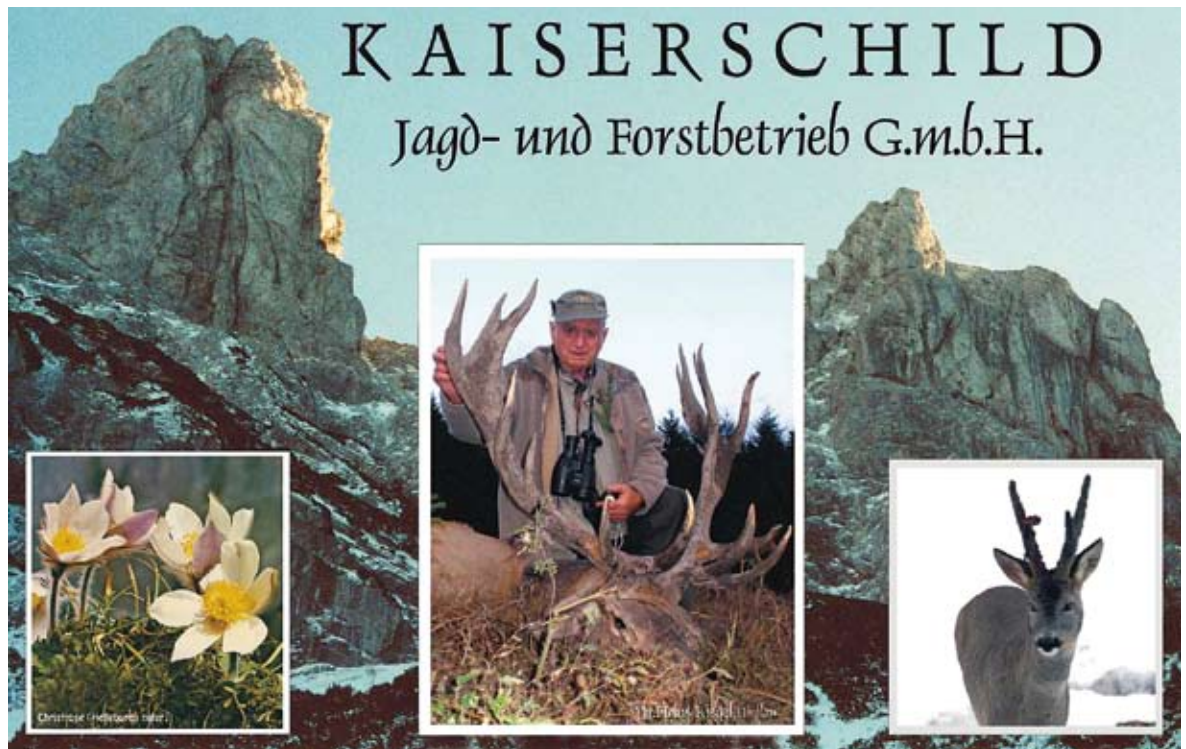
Schnelle Leistungen

- Forstwegsaniezung
- Ahr- und Düngeweganiezung
- Sanieren von Gatterweiden
- Kleebrücken von Forstbäumen
- Abräumen von Flächen

Durch unsere Arbeitstechnik und unsere Maschinen sind wir die kostengünstige, umweltchonende Alternative

Unsere Vorteile

- Nutzung von direkt vorhandenen Materialien
- höchste Flexibilität gegen Einspar
- mehrstufige Realisierung möglich



Ein Betrieb stellt sich vor: **Forstverwaltung Kaiserschild**

Am Kaiserschild hatte der passionierte Jäger Kaiser Franz Josef I.- Kaiser von Österreich und König von Ungarn - seinen zweitausendsten Gams erlegt. Auf dem Felsmassiv erinnert eine Gedenktafel daran.

Der 2084 m hoch liegende Gipfel des Berges gibt der Verwaltung des Besitzes seinen Namen:

Kaiserschild Jagd – und Forstbetrieb G.m.b.H.

Im Jahre 1899 hatte Kaiser Franz Josef I. das Gebiet für den Habsburgischen Familienfonds gekauft. 1914 erhielten die Kinder des ermordeten erzherzoglichen Thronfolgerpaares die Besitzungen.

1965 fand schließlich eine Teilung der Güter zwischen den Nachkommen Herzog Max von Hohenberg (Eisenerz) und Fürst Ernst von Hohenberg (Radmer) statt. Genau hundert Jahre nachdem Kaiser Franz Josef das Gebiet dem Kaiserhaus zugeführt hatte, erwarb Dr. Hans Riegel aus Hieflau dieses ehemalige kaiserliche Hofjagdgebiet mit seiner geschichtsträchtigen Vergangenheit und der hohen jagdlichen Tradi-

tion. Für den welterfahrenen und passionierten Jäger und Naturliebhaber Dr. H. Riegel bedeutet es einen großen Anreiz dieses herrliche Gebiet bewirtschaften zu können.

Der Besitz Kaiserschild umfasst ein Gebiet von rund 4500 ha, wovon sich 3400 ha im Bezirk Leoben und 1100 ha im Bezirk Liezen befinden. Zusätzlich wurde die Gemeindejagd Hieflau mit einer Fläche von rund 550 ha gepachtet. Der gesamte Betrieb erstreckt sich somit über die Katastralgemeinden Eisenerz, Hieflau und Landl und steigt von 600m bis auf 2100m Seehöhe an. Er wird umschlossen von den Eisenerzer Alpen, dem Nationalpark Gesäuse und den Ausläufern des Hochschwabmassivs. Drei ergiebige Quellen mit Trinkwasserqualität und konstanten Schüttvorkommen bereichern die Reviere. Diese Quellvorkommen speisen die zum Betrieb gehörenden Wasserläufe, deren Fischgewässer außerbetrieblich verpachtet wurden. Eine Besonderheit stellt die durch die bekannte Wassermanssage nahe am Erzbach gelegene „Schwarze Lacke“ mit ihrem unterirdischen Höhlensystem dar, das sich über einen Kilometer weit in den Berg hinein erstreckt. Den Zielvorgaben des Betriebes entsprechend wird die Kaiserschild G.m.b.H. als Jagd- und Forstbetrieb bewirtschaftet. Neben zwei Berufsjägern und einer Büroangestellten



Durch gezielte jagdliche Maßnahmen ermöglicht man dass sich Waldbestände selbst verjüngen.

liegt die Verantwortung des gesamten Betriebs seit 2009 in den Händen eines angestellten Revierförsters. Durch die Lage des Betriebes in den nördlichen Randalpen kommen als Grundgesteine ausschließlich Kalk und Dolomit vor. Fichte, Lärche und Buche sind als Hauptbaumarten vertreten, zu deren Füßen sich eine reichhaltige Fauna und Flora entfalten kann.

Ein eigenwilliger und erst kürzlich erforschter Lebensraum ist der sich in vielen steilen Lawenrinnen behauptende „Legbuchenwald“ mit seinem einzigartigen bis in die letzte Eiszeit zurückreichenden Pflanzen- und Tierbestand.

Die Holzernte gestaltet sich wegen der extremen Geländeformationen teilweise sehr schwierig und muss deswegen großteils mit Seilgeräten durchgeführt werden. Nur ein geringer Anteil wird mittels kostengünstigeren, hochmechanisierten Holzerntegeräten genutzt.

Mit der forstlichen Bewirtschaftung steht die Erhaltung strukturgerechter Schalenwildbestände in dafür geeigneten Lebensräumen in Einklang. Unser struktur- und artgerechtes Füttern, verbunden mit bester Funktion der Schalenwildfütterungen ermöglicht es den Waldbeständen sich großteils selbst zu verjüngen. Schön verteilt angelegte Äsungsflächen für das Wild entlasten den Wirtschaftswald.

Zum Schutz der Wälder wird das Rotwild über die Wintermonate in zwei großzügigen Wintergattern (Jassingau Sonnseite und Schwabeltal) und einer freien Fütterung – sog. zaunloses Wintergatter (Dürre Fölz) – in ca. 1000m Seehöhe aufwändig versorgt. Diese gut geplanten und entsprechend



Goldbär trifft Braunbär

dimensionierten Rotwildfütterungen wurden unmittelbar nach dem Kauf adaptiert bzw. errichtet. Sie erweisen sich als äußerst praktikabel und erleichtern den Arbeitsaufwand enorm, da für jede Fütterung ein Traktor mit Schneeräumungsgerätschaften zur Verfügung steht. Somit ist die Erreichbarkeit der jeweiligen Futterstellen auch bei extremen Wetterbedingungen, wie sie in unserer Nordstaulage häufig vorkommen, gewährleistet. Auf dem Besitz Kaiserschild sind die Schalenwildarten Rot-, Gams- und Rehwild



Beim Gamswild werden nur überalterte und kranke Stücke entnommen.



und seit einigen Jahren zustehendes Schwarzwild vertreten. Eine bekannte Tatsache ist, dass der Bestand der Braunbären in Österreich rückläufig ist. Nur noch zwei Exemplare dieser Großwildart streifen durch unsere Wälder. Purer Zufall, glückliche Fügung oder schicksalshafte Begegnung – wer weiß das schon? Unter dem Motto „Goldbär trifft Braunbär“ haben sich die beiden ausgerechnet im Jagdgebiet des Goldbärenerfinders Dr. Hans Riegel eingefunden. Bei unserem Jagdherrn Dr. Hans Riegel genießen die Rauhfußhühner, wie Auer- und Birkhahnen, völlige Schonung. Die heimlichen und attraktiven Schnee- und Haselhühner bereichern das einzigartige Jagdgebiet neben seinem überreichen Tier- und Pflanzenbestand. Beim Rotwild liegen die Abschusszahlen sehr hoch, um den behördlich festgelegten Zielbestand zu erreichen, was meist nur durch eine Vorverlegung der Schusszeiten erreichbar ist. Der vor Jahren noch beträchtliche Gamsbestand ist zur Zeit leider rückläufig. Dr. Hans Riegel misst daher dem Gamswild höchste Priorität zu. Dem Bestand werden sehr sparsam und fürsorglich nur überalterte und kranke Stücke entnommen, derer sich der Jagdherr persönlich

annimmt. Die Belegschaft wünscht sich sehr, dass Dr. Hans Riegel, Besitzer dieses wunderschönen und herrlichen Jagdrevieres, noch lange seiner Passion nachgehen wird und er gemeinsam mit seinen Jägern inmitten der steirischen Bergwelt wie z. B. am Kaiserschild noch viele weitere jagdliche Höhepunkte erleben und feiern darf.

Gratulation

80 Jahre

OJ. Josef Göschl
OJ. Markus Schachner

70 Jahre

OJ. Walter Ofner

50 Jahre

RJ. Erich Lasser
OJ. Werner Steffl
OJ. Hubert Reichenfeller

20 Jahre

Lukas Ebner
Christian Hintsteiner





Hinweis auf empfehlenswerte Bildungsveranstaltungen

Persönlich selbstbewusst- Vorbereitung und Training für selbstsichere und selbstbewusste Auftritte in der Öffentlichkeit

Es gab und gibt Situationen, in denen Sie bisher schon selbstsicher und selbstbewusst aufgetreten sind. Engagement und gezielte Vorbereitung sind wesentliche Voraussetzungen dafür. Mit dem gleichen Einsatz können Sie auch alle kommenden Auftritte meistern. Sie lernen, in kleinen oder großen Runden kompetent und souverän zu wirken und die Zuhörer an sich zu binden. In Übungen werden jene Umsetzungsschritte erarbeiten, die Ihrer konkreten Situation entsprechen.

Kosten: € 45,- gefördert LFI (auch Mitglieder der stmk. Landarbeiterkammer können bei Vorlage eines Nachweises bez. der Mitgliedschaft den geförderten Preis erhalten, Nachweise der LAK Stmk. bei Fr. Wolf Tel. Nr. 0316/832507-14 erhältlich) € 130,- ungefördert

Termine und Orte:

Kurs 1: Mi, 10. Nov. 2010 von 9:00 bis 17:00 Uhr im Bildungszentrum Raiffeisenhof

Kurs 2: Mi, 9. Feb. 2011 von 9:00 bis 17:00 Uhr im Bildungszentrum Raiffeisenhof

Kurs 3: Do, 20. Jän. 2011 von 9:00 bis 17:00 Uhr in der Bezirkskammer Liezen

Referent: Klaus Leitner, Lebens- und Sozialberater, Erwachsenenbildner

Veranstalter: LFI Steiermark in Kooperation mit Bildungsinitiative der stmk. Landarbeiterkammer

Anmeldung: bis spätestens 2 Wochen vorher bei LFI, Petra Stoppacher, Hamerlingg.3, 8010 Graz, Tel.: 0316/8050-1305, FAX DW 1509, E-mail: zentrale@lfi-steiermark.at

INTENSIVTRAINING PKW - speziell für Pickup´s!

Inhalte: Fahrverhalten in kritischen Situationen, Bremstraining, Ausweichen, Kurventraining, Schleudersituationen

Termin: Dienstag, 7. September 2010, 9.00 bis ca. 16.15 Uhr

Ort: ÖAMTC Fahrsicherheitszentrum Kalwang

Kosten: mit eigenem PKW € 142,-; für LAK-Mitglieder bei beruflicher Verwertbarkeit: € 95,- (bei AUVA-Förderung Preise abzüglich € 35,-)

Anmeldeschluss: 24. August 2010

Anmeldung bei: Bildungsinitiative der stmk. LAK, Raubergasse 20, 8010 Graz, Tel.: 0316/832507-11, Fax: DW 23, E-mail: office@ina.lak-stmk.at

Weitere Bildungsangebote von INA unter www.lak-stmk.at/ina

Wir bedanken uns bei folgenden Firmen und Personen für die finanzielle Unterstützung.

E. Mayr Melnhof | Hr. Gerd Kaufmann | Hr. Johann Schaffer | FR. Dr. Elisabeth Moll- Thole
Hr. Manfred Brunner | Hr.KR. Erwin und Fr. Herta Haider | Hr. Ing. Peter Hitthaller
Dr. Nikolaus Ankershofen | Steirische Landesjägerschaft | Dr. Stephan Moser
Bezirksjagdamt Liezen | Hr. Theobald Dürr | Steiermärkische Landarbeiterkammer
Hr. Siegfried Jöchler | Hr. Adolf Pichl Kastner | Fr. Maria Pranckh
Fr Mag. Andrea Michlfeit | Hr. Sepp Kaltenegger | Hr. Dr Egon Homann
Jagdgebrauchshkl. Obersteiermark | Hr. Ofö. Otto Burböck
Bezirksjagdamt Deutschlandsberg | Hr. Franz Stern | Hr. Dkfm. Dr. W.E. Milota
Hr. Ing. Karl Kottulinsky | Hr. F. Derndler | Fa. Uitz Mühle
Benediktinerstift St. Lambrecht | Albrecht und Leontine Hohenberg | Hr. K. Hammer
Bezirksjagdamt Mürzzuschlag | Naturgut GmbH | Fr. Maria Pfeifenberger
Hr. Ofö. Leitgeb | Scheiring GmbH | Forstverwaltung Kaiserschild

